Manuskript: Hildegard Geisberger, Döbrastraße 3, 81549 München – April 2009
Rezitation: Henning Hoffsten

Kaiser Julian Apostata (1. Teil)

Seit dem 5. Jahrhundert von den Christen genannt:

„Der Abtrünnige“

331 bis 363 u.Z.

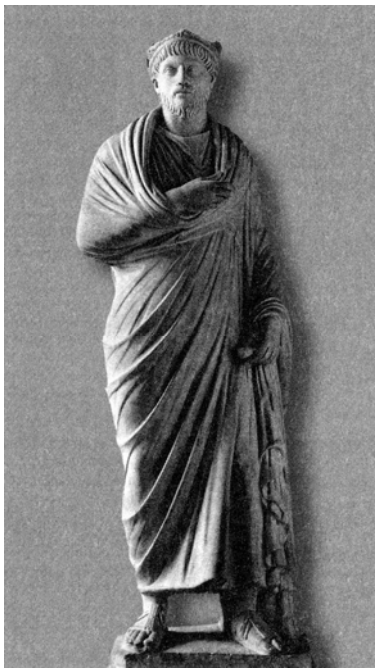
Kaiser Julian
- Flavius Claudius Julianus -
seit dem 5.Jh. genannt: „Der Abtrünnige“

331 – 363 u.Z.

6 Jahre Caesar:
Nov. 355 – Okt. 361

20 Monate Kaiser:
November 361 – Juni 363

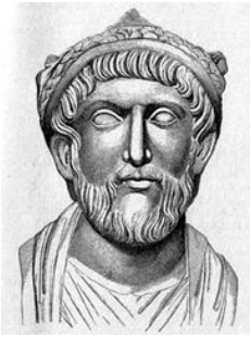
Bronzebüste Julinas im Palais de Beaux-Arts de Lyon



Statue Julians(?)

In der Tracht des Pontifex Maxumus

Paris, Louvre



Julian stirbt kurz vor seinem 32. Geburtstag. Er war sich seiner Rechtgläubigkeit, seiner Treue zu den Göttern der griechisch-römischen Religion gewiss. Für ihn waren die Judenchristen die „Abtrünnigen“. Denn sie, so sah er es, waren von dem traditionellen Gott ihres Stammes abgefallen. Zum Christentum konvertierte Heiden waren aus seiner Sicht Atheisten. Denn sie verehrten keinen Gott, sondern einen Menschen: Jesus von Nazareth. Diese geistige Wende will er rückgängig machen. 20 Monate hat er dafür Zeit. Es misslingt.

Knapp 20 Jahre nach seinem Tod siegt das Christentum: 380 wird die christliche Religion zur Staats- und Reichskirche. Wir, die wir hier versammelt sind, wurden mit den Lehren des Christentums sozialisiert. Diese Erfahrung können wir nicht rückgängig machen. Wir sind der lebendige Beweis für Julians Scheitern.

Der Sieger schreibt die Geschichte – die Christen definieren den Verlierer. Das sind die Beinamen, die sie Julian geben:

„Der Rasende“, „Der Dreimalverfluchte“, „Der Gotteshasser“, „Der Frevler“, „Der Ketzer“, „Der Erstgeborene Satans“

„Der tollwütige Hund, der ein Pamphlet gegen Christus herausgekotzt hatte“ *(so der Heilige Hieronymus)*

Und: „Die stinkende Sau – die Drecksau“ (*Das ist nicht primitiv vulgär, sondern ein gelehrter Verweis auf den 80. Psalm, in dem von den wilden Säuen die Rede ist, die den von Gott gepflanzten Weinstock zerwühlten)*

Mit dem „Pamphlet, das Julian gegen die Christen herausgekotzt hatte“ meint der Heilige Hieronymus Julians Streitschrift wider die Galiläer. Ich werde Ihnen Fragmente dieser Streitschrift vorstellen. Die Streitschriften der Heiden werden 448 (Theodosius regiert) öffentlich verbrannt. Auch Streitschriften der Christen wider die Streitschriften der Heiden verbrennen in den Flammen christlichen Zorns. Dies deshalb, weil darin zu oft aus den heidnischen Schriften zitiert wird. Die Christen haben gründlich aufgeräumt, mit dem eisernen Besen gekehrt. Aber dennoch sind dem Besen in den Fugen und Ritzen des Diskurses einige Brösel entgangen.

In der Bibliothek der Medici werden Fragmente der Schriften Julians wieder entdeckt. In der Renaissance wandelt sich der Ketzer Julian zum Intellektuellen, zum Philosophen. Montaigne, Montesquieu bewundern Julian. Voltaire und die Aufklärer auch. Der alte Goethe kommt mit einem moderat kritischen Statement auf Julian zurück:

„Zu der neueren Kunst stehen wir wie Julian wider die Christen. Nur dass WIR etwas klärer sind als er."

Die Julian-Biographien betonen die literarischen, philosophischen und religiösen Anliegen des Kaisers. Das ist mir zu einseitig.

Julian war kein Philosoph im Elfenbeinturm, kein Philosophieprofessor an der LMU. Er war:

Ein Freund der Weisheit **und** ein Mann der Tat

Es ging ihm um Theorie **und** Praxis

Er war ein Polypragmon, ein Mann, der vielerlei Dinge betrieb, und ein Politiker

Er vereinigte in seiner Person Hellenismus und Romanitas

Hellenismus: Das ist griechische Literatur, griechische Philosophie, griechische Wissenschaft, griechische Religion, griechische Kultur und intellektuelle Promiskuität, d.h. die Integration der Weisheit des Orients

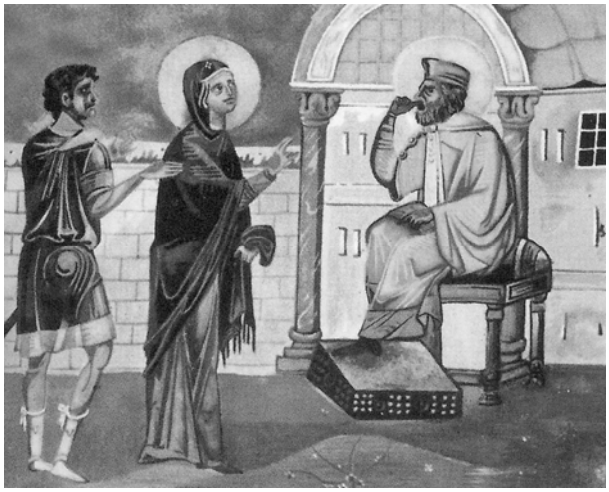
Romanitas: Das ist tüchtige Pflichterfüllung im Hier und jetzt, die Gestaltung der politischen Welt, Krieg und Frieden, Recht und Verwaltung

Kurz: Es geht um den Geist und die Welt, um das Denken und um das Dasein in der Welt.

Es gab unter Julian keine Christenverfolgungen. Sein Motto war:

„Denn belehren, so meine ich, und nicht bestrafen muss man die Unvernünftigen."

So kam es denn, dass Julian der christlichen Kirche keine weiteren Märtyrer geschenkt hat.



Publia, Soldat, Julian(?)

Nur einer betuchten älteren Dame namens **Publia** hat er einmal von seiner Leibwache zwei Ohrfeigen verabreichen lassen. Die Christin Publia finanzierte einen Mädchenchor und übte mit ihm Psalmengesänge ein. Immer wenn Julian in der Öffentlichkeit erschien, heftete sich Publia mit ihren Mädchen an Julians Fersen. Die Mädchen sangen Erbauliches, zum Beispiel:

„Die Götzen der Heiden sind von Silber und Gold, Gebilde von Menschenhand …"

(Das ist der 115. Psalm, 4. Vers.)

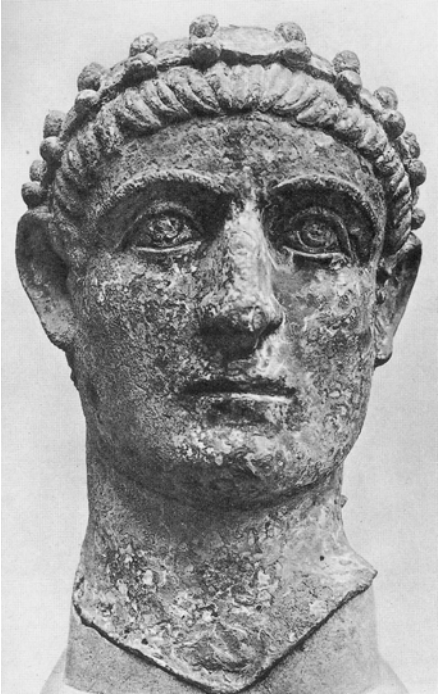
Julian nervt das verständlicherweise.

Deshalb die Ohrfeigen. Wir dürfen Publia zur Seligsprechung gratulieren. Zur Heiligsprechung hat es nicht gereicht.

Ich komme nun zu Julians Lebenslauf und fasse mich kurz:

<u>6 Jahre war er Caesar in Gallien</u>

<u>20 Monate Kaiser, von November 361 bis Juni 363</u>



Constantin der Große

Constantinus II.

Seit 330 ist Konstantinopel kaiserliche Residenz
Julians Familie stammt aus dem thrakisch-illyrischen Raum (Balkan)

<u>Seine Muttersprache ist das Griechische</u>

<u>Julians Vater ist Halbbruder von Constantin dem Großen</u> *(regiert 306 – 337)*

Die Zugehörigkeit zur constantinischen Dynastie eröffnet Chancen auf hohe Staatsämter, bedeutet aber auch latente Lebensgefahr. Die Konkurrenten um die Macht kennen keine Skrupel.

<u>Julians Mutter: Basilina, Tochter des ägyptischen Prätorianerpräfekten</u>

<u>Basilina stirbt wenige Monate nach Julians Geburt</u>

Waren die Eltern christlich geworden? Das ist möglich, aber nicht verbürgt. Wenn ja: dann waren sie Arianer. Unter Konstantin war es für hochrangige Heiden opportun, zum Christentum zu konvertieren.

337 (Julian ist 6 Jahre alt) stirbt Konstantin der Große in Bithynien am Schwarzen Meer. Seine drei Söhne werden zu Augusti erhoben.

September 337: „Säuberungen“ –

Auf Befehl des Constantin-Sohnes CONSTANTIUS (regiert 340 – 361) dezimieren die Soldaten die Nebenlinien der constantinischen Dynastie

Julians Vater wird abgeschlachtet und sieben weitere Männer aus Julians Familie.

Der Schatten des Todes fällt auf Julians Dasein. Die Soldaten verschonen das Kind Julian. Der Halbbruder Gallus ist todkrank und wird wohl die Nacht nicht überleben, meinen die Soldaten. Dann lohnt es sich also nicht, den Knaben umzubringen. Aber Gallus wird genesen.

Die christlichen Bischöfe nicken die Säuberungen ab.

Julian bekommt einen Vormund: Bischof Eusebios von Nicomedia (Arianer)

Und einen Pädagogen: Mardonius, Sklave der Kaiserlichen Dynastie, Skythe, Eunuch, hochgebildet.

Mardonius war bereits Basilinas Tutor.Er sozialisiert Julian mit Homer, Hesiod, griechischer Poesie. Julian wird sich immer in Liebe und Dankbarkeit an Mardonius erinnern. Der Pädagoge schätzt die Bilder des inneren Auges, wie sie bei der Lektüre erscheinen, mehr als real existierende Pflanzen, Tiere, Landschaften. Die Welt des Geistes ist ihm wahrer als die Welt im Hier und Jetzt.

342: Tod des Eusebios. Constantius exililiert Julian und Gallus in Kappadokien.
Julian verliert den geliebten Lehrer Mardonius.

Julian und Gallus *sind* **exiliert auf dem** *abgelegenen* **kaiserlichen Gut Macellum bei Caesarea (heute Kayseri) in Kappadokien –** *Kappadokien ist damals so schwarz wie Bayern unter F.J. Strauss*

Die **Vormundschaft** *übernimmt* **der arianische Kleriker Georgios. Er wählt für Julian zwar ungebildete , dafür aber christliche Lehrer aus.**

Georgios wird später Bischof von Alexandria. Er ist ein Intrigant und Ohrenflüsterer von Constantius II. Viele unglückliche Familien stürzt er ins Verderben. Noch zu Lebzeiten Julians wird er in Alexandria vom Mob des konkurrierenden Klerikers Athanasius gelyncht.

Julian, hochbegabt, einsam, von jedem gesellschaftlichen Verkehr abgeschnitten, stillt seinen Bildungshunger mit den Büchern der Bibliothek des Georgios. Er liest Platon, Aristoteles und „viele Schriften über die gottlosen Galiläer“, wie er später schreibt.

Ob Julian getauft wurde ist ungewiss. Sicher ist: Ein inniges Verhältnis zum Christentum gewinnt er nicht. Er verachtet den Verwandtenmörder Constantius, den Intriganten Georgios.

Drei Bilder aus dem (heutigen) Kappadokien:

348 *dürfen die Brüder nach Konstantinopel zurückkehren*

Zurück in Konstantinopel

Julian studiert bei dem berühmten heidnischen Lehrer Libanius Rhetorik und Grammatik

350? Julians Wende zum Paganismus?

351: Der 24jährige Gallus wird von Constantius II. zum Caesar des Ostens erhoben

Constantius ist seit 340 Alleinherrscher. Die zwei Mitherrscher sind tot. Wegen der Säuberungen von 337 hat Constantius ein Personalproblem. Die Dynastie ist ausgeblutet. Deshalb der Rückgriff auf Gallus. Gallus hat die Erfahrungen seiner Kindheit und Jugend anders verarbeitet als Julian. Er soll ein grausamer sadistischer Mensch gewesen sein.

Julian studiert Philosophie in Pergamon und Ephesus

Er wird begeisterter Schüler des Neuplatonikers Maximus (Jamblichos-Schule)
(Einige Jahre nach Julians Tod wird Maximus hingerichtet.)

354: Hinrichtung des Halbbruders Gallus (Verrat?/Usurpation?)
Julian wird von Constantius nach Mailand gerufen.

Julian schwebt wieder in Lebensgefahr, kann sich aber vom Verdacht auf Komplizenschaft befreien. In der Korrespondenz mit Gallus hat er sich nicht kompromittiert.

Julian darf Mailand verlassen und *endlich* **nach Athen reisen.**

Der 24jährige **studiert dort von Sommer bis Herbst 355.**

In Athen herrscht reger Betrieb an den philosophischen Akademien. Julian ist endlich zu Hause! Aber nicht lange:

Spätherbst 355: *Julian wird erneut nach Mailand gerufen.*

6. November 355: Der Intellektuelle Julian wird mangels anderer personeller Alternativen von Constantius zum Caesar des Westens erhoben.

Bei seiner Erhebung zum Caesar murmelt Julian einen Homervers: „Und es ergriff ihn der purpurne Tod und ein mächtiges Schicksal …“

Constantius gibt Julian seine Schwester Helena zur Frau

Das ist eine politische Ehe. Helena ist in Gallien zweimal guter Hoffnung. Ein Kind stirbt sogleich nach der Geburt. Nach einem Gerücht hat Eusebia, Gattin des Constantius, selbst kinderlos, Helenas Hebamme bestochen. Diese hat, so heißt es, die Nabelschnur zu kurz abgeschnitten. Die Frucht einer zweiten Schwangerschaft kann Helena nicht austragen. Eusebia soll veranlasst haben, dass Helena ein abtreibender Trank verabreicht wurde.

360: Tod der Helena. *Gemäß der strengen Ethik des Neoplatonismus lebt Julian dann zölibatär.*

Julian liest Caesar und entwickelt sich zum tüchtigen Feldherrn. Die Höflinge in Konstantinopel spötteln: „Seine Siege werden langweilig“, nennen ihn „Victorinus“/“Siegerlein“. Constantius ist auf die Erfolge Julians eifersüchtig. Er ruft Salutius, Gallier, Julians Berater und Freund, gebildet, integer, nach Konstantinopel zurück.

In der Schlacht zu Straßburg (357) schlägt Julian ein großes Heer der Franken und Alamannen. 10 000 Feinde sollen gefallen sein, aber nur 243 Soldaten von Julians Armee. Er lässt zerstörte Städte wieder instand setzen: Neuss, Bonn, Bingen, Andernach.

Im Winter spricht Julian Recht und zeigt Milde. Er bewahrt die notleidende Bevölkerung Galliens vor einer Sondersteuer.

Winter 359/360: Constantius fordert den Abzug der gallischen Hilfstruppen. *Er plant einen Perserfeldzug. Es entsteht* **Unruhe in der Bevölkerung Galliens und in Julians Armee.** *(Ihr war versprochen worden, in Gallien stationiert zu bleiben.)* **Julian hält Constantius hin.**

März 360 (Julian 29 Jahre): Meuternde gallische Truppen erheben Julian zum Kaiser in Lutetia = Paris *(wahrscheinlich mit dem klandestinen Einverständnis Julians)***.** *Constantius: Das ist Usurpation!*

Ein Bürgerkrieg droht: Die Westarmee Julians gegen die Ostarmee des Constantius.

Nov. 361: Constantius stirbt eines natürlichen Todes. *So kann ein Bürgerkrieg vermieden werden.* **Die Ostarmee erkennt Julian als Herrscher an.**

11. Dezember 361: Julian zieht in Konstantinopel ein. *Julians Alleinherrschaft beginnt.*

Winter 361: Beginn von Julians Bemühungen zur Stärkung des Heidentums.

3*5 Millionen von 60 Millionen Reichsbewohnern sind bereits Christen*.

Winter 362 – Frühling 363

Julian schreibt und arbeitet exzessiv

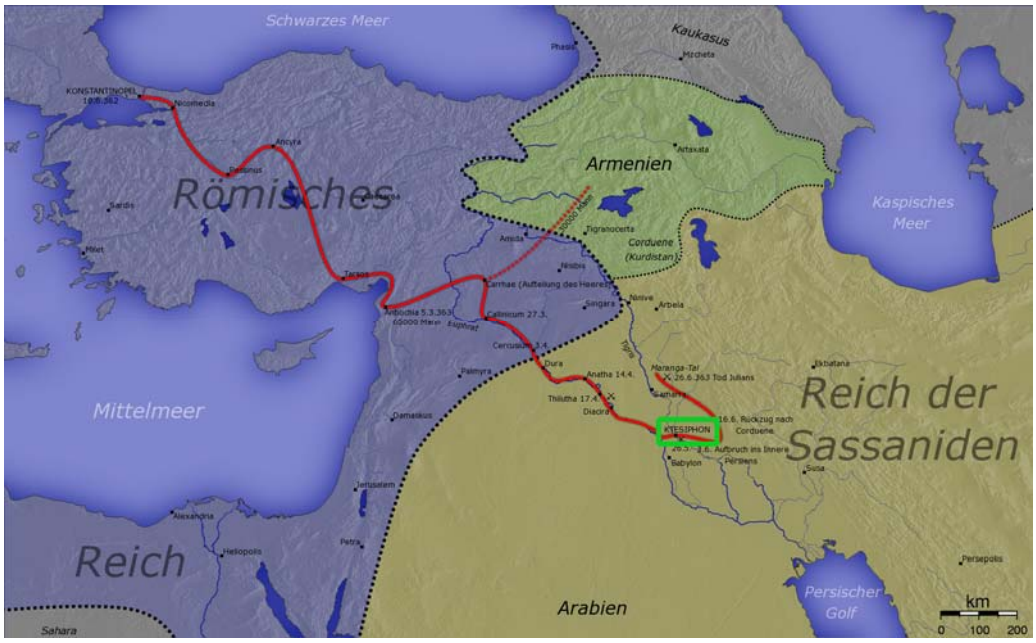
Er bereitet einen Krieg gegen die Perser in Antiochia vor

Diese Altlast hat ihm Constantius hinterlassen.

Die führenden Militärs raten von einem Feldzug ab.
Ein Attentat christlicher Offiziere auf Julian scheitert.
Aber militärischer Erfolg ist schließlich die Basis der Wertschätzung als Kaiser.
Wir können fragen: Will Julian sein Bündnis mit dem Heer wieder stärken?
Julians Prestige ist angeschlagen.
Gebildete Heiden sind von Julians überstürzten Reformen befremdet. Strömen nicht in Scharen zu den restaurierten Tempeln.
In Antiochia kommt es zu einer Getreideknappheit.
Julian erlässt ein Höchstpreisedikt, übersieht aber, die Bestände zu rationieren.
Spekulanten kaufen und horten das Getreide.
Die Antiochenen hungern.
Sie verspotten Julian. Nennen ihn „Affe in Purpur“, „griechischer Dilettant“. Sind von seinem unkonventionellen Auftreten befremdet.
Julian ist überarbeitet, ausgebrannt, desillusioniert. Fühlt sich unverstanden.
Wird zunehmend beratungsresistent.
Er schreibt exzessiv, u. a. eine Satire auf sich selbst, um den Spott der Antiochenen zu übertreffen („Barthasser“)
Den Text hängt er auf der Königsstraße von Antiochia aus, die zum Palast führt.
Der Senat ist entsetzt. So etwas tut ein Kaiser nicht. So schreibt ein Kaiser nicht.
Julian mobilisiert eine gigantische Armee von 65 000 Soldaten. Baut eine Flotte. Mobilisiert zusätzlich 20 000 Marinesoldaten.

März bis Juni 363: Das Desaster des Perserfeldzuges

Julian gewinnt kleinere Scharmützel.
Aber die Perser vermeiden die Entscheidungsschlacht.
Julian kann die persische Residenzstadt Ktesiphon (nahe Bagdad) nicht nehmen.
Die Perser öffnen die Schleusen.
Die Armee begibt sich auf den Rückzug.
Quält sich durch Schlamm und Morast.
Die Sommerhitze ist mörderisch.
Mückenschwärme zermürben die ausgehungerte Armee.
Die Nahrungsmittel werden knapp.



Perserfeld-zug

Quelle: Wikipedia User: Captain Blood

Bei einem persischen Angriff auf die Nachhut **stürzt sich Julian ohne Brustpanzer in das Kampfgetümmel und wird von einem Reiterspeer durchbohrt.**
Er stirbt in der Nacht zum 27. Juni 363.

Der sterbende Julian

(17. Jahrhundert)

Nun legen wir das Schwert aus der Hand und begeben uns an die 2. Front Julians: den Geist

Als er die kurze Alleinherrschaft antritt, gibt es viele Probleme**:**

- Die Westgrenze ist instabil
- Persien ist unruhig
- Die Militärlasten steigen
- Die Wehrbereitschaft sinkt

- Die Steuereinnahmen sinken auch
- Die Städte verfallen, der städtische Mittelstand verarmt
- Die städtischen Eliten, das Rückgrat des Reiches, sind amtsmüde
- Die besten Leute übernehmen keine Staatsämter mehr (Kosten!)
- Die Reichen ziehen sich auf ihre Ländereien zurück und bauen sie zu Festungen aus
- Der Beamtenapparat schwillt an
- Die Bürokratie ist ineffizient und korrupt

Was haben die Christen damit zu tun?

- Das Christentum ist in Julians Augen ein Krebsgeschwür am Leib der Polis
- Theologische Streitigkeiten entzweien die Bürgerschaft
- Streitsüchtige ungebildete Maulwürfe schicken sich an, den Acker des Reichs umzugraben, die Gehirne zu verwirren
- Mönche, Eremiten sprechen dem Reich die innere Kündigung aus. Zahlen keine Steuern. Setzen keine Kinder in die Welt. Sind vom Militärdienst befreit.
- Die tüchtige Bewährung im Hier und Jetzt wird diskreditiert
- Das Jenseits frisst das Diesseits auf
- Dabei sagt doch schon Achilles, er wäre lieber Tagelöhner auf Erden als König des Hades
- Aber die Christen warten auf den Weltuntergang und das Reich Gottes. Das Schattenreich wird zur wahren Welt erklärt.
- Vernunft und Wissenschaft werden entwertet, Dummheit zur Tugend erklärt
- Julians Olymp wird gebrandschatzt
- Tempel verfallen
- Dafür werden Kirchen gebaut
- Konstantin der Große und Constantius haben die Edelmetallschätze heidnischer Tempel geplündert, um ihre prochristliche Politik zu finanzieren
- Riesige Ländereien der Heidentempel wurden der Kirche übereignet. Das Land ist steuerfrei für die Christen.
- Christen verbauen die Säulen der Tempel in ihren Basiliken.
- Bischöfe erhalten Subsidien.
- Die Heiden finanzieren ihren eigenen Untergang.
- Julian sieht einen Dogmatismus entstehen, der aus seiner Sicht den Niedergang des rationalen Intellektualismus bedeutet.
- Und last but not least: Die Bischöfe schicken sich an, die Autarkie des Kaisers zu unterwühlen.
- Sie wollen seine Souveränität der Souveränität ihres Gottes unterordnen.
- Athanasius, Bischof von Alexandria von 326 bis 373, deklariert, das Imperium stehe unter göttlicher Souveränität und damit unter Gottes weltlichen Vertretern, den Bischöfen
- Julian will diesen Kniefall nicht mitmachen

Der lange Marsch des Christentums zur Staatsreligion

313, 20 Jahre vor Julians Geburt, wird das Toleranzedikt erlassen.

Das bedeutet:

Das Christentum ist nun öffentlich anerkannter Kult, dem alle Rechte einer Körperschaft zustehen, nämlich:

- Versammlungsfreiheit
- Die Kirche darf Erbschaften annehmen
- Grundbesitz erwerben
- Kultstätten erbauen
- Damit wächst der Kirche eine Selbstgerichtsbarkeit zu, das heißt:
- Bischöfe dürfen in privatrechtlichen Fällen Recht sprechen. Die Urteile der Bischöfe sind unanfechtbar. Die weltlichen Behörden müssen das Urteil der Bischöfe vollstrecken.

Zahlen:

• 40 u.Z.: 1000 Christen	0,0017 % der Reichsbevölkerung von 60 Mio.	
• 100 u.Z.: 7530 Christen	0,0126 %	
• 150 u.Z.: 40 494 Christen	0,07 %	
• 300 u.Z.: ca. 6 Mio. Christen	10,5 %	(313 Toleranzedikt)
• 350 u.Z. ca. 34 Mio. Christen	ca. 55 %	(360 Julian Augustus)

Das sind keine harten Zahlen. Wir haben keine Mitgliederverzeichnisse. Aber Historiker, Religionssoziologen, Archäologen haben sich zusammengesetzt und die Zahlen analog der Ausbreitungsquoten erfolgreicher moderner Religionsgemeinschaften hochgerechnet. Nach ihnen sind 40 Prozent pro Dekade der plausibelste Schätzwert für die Wachstumsrate der Christenheit bis 350.

Die Evolution des Christentums - von der Außenseiterreligion zur Staatsreligion

In den christlichen Schriften haben sich die ethischen Maximen der Anfänge erhalten:

„Wenn jemand zu mir kommt und nicht seinen Vater, seine Mutter, seine Frau, seine Kinder, seine Brüder und Schwestern verlässt und dazu sein Leben haßt, so kann er nicht mein Jünger sein.“ *(Lukas 14; 26)*

„Die Füchse haben Gruben und die Vögel des Himmels Nester, der Menschensohn aber hat nichts, wohin er sein Haupt legen kann.*“ (Matthäus, 8; 20)*

„Sehet die Vögel unter dem Himmel, sie säen nicht, sie ernten nicht, sammeln nicht in Scheunen und euer himmlischer Vater nährt sie doch.“ *(Matthäus 6, 26)*

„Schauet die Lilien auf dem Felde, wie sie wachsen – sie mühen sich nicht, auch spinnen sie nicht “ (*Matthäus 6; 28)*

„Verkauft, was ihr habt und gebt Almosen. Macht euch Beutel, die nicht alt werden…“

Wer kann nach solchen Maximen leben?
Nach dem radikalen Ethos der Urchristen?
Wollen wir, die wir hier versammelt sind, unsere Kinder verlassen?

Wollen wir auf das Dach über dem Kopf verzichten?
Kann das Prekariat hoffen, vom himmlischen Vater ernährt zu werden wie die Vögel?
Sollen wir darauf verzichten, für Alter und Krankheit vorzusorgen?
(Vorausgesetzt, dass wir das nach der Finanzkrise überhaupt noch können …)

Dieses radikale Ethos wird zunächst von vagabundierenden Wandercharismatikern verbreitet. Das sind Prediger ohne Wohnsitz, Erwerb und Familie in Palästinas ländlichen Gebieten. Sie sind Außenseiter, Leute, die Haus und Hof und Familie verlassen haben. Sie stehen am Rande der Gesellschaft. Sie haben Visionen, Ekstasen und Eingebungen. Sie treiben Dämonen aus. Sie verkünden das nahe Ende der Welt und des Römischen Reiches.

Aber wir wissen es:

Der Weltuntergang lässt auf sich warten. Das „Tier aus dem Abgrund“ (so die Metapher des Johannes), der römische Staat, das Reich des Bösen, hält sich auf den Beinen.

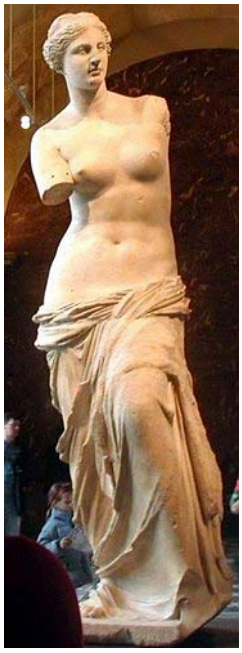
Dann kommt Paulus *(1. Jh. u.Z., evtl. Märtyrertod unter Nero),* der geniale Marketing-Stratege des Christentums, und vollbringt sein epochales Werk:

Er spült das radikale Ethos der Urchristen weich, macht den christlichen Glauben zu einer kollektiv praktikablen Lebensform für Großstädter, für Menschen wie du und ich. Macht es auch für politische Führer akzeptabel. Denn schließlich soll die Ungerechtigkeit der sozialen Welt nicht im Diesseits aufgehoben werden, sondern erst im Jenseits.

Paulus missioniert bereits im 1. Jahrhundert von Antiochia aus die Städte. Das römische Reich ist eine Stadtkultur. Er ist Handwerker, Diasporajude und hat die römische Staatsbürgerschaft.

Er reist Tausende von Kilometern zu Land und Wasser. Die Römer haben ja für eine gute Infrastruktur gesorgt.

Aber der asketische Zug des Urchristentums überlebt in der Mönchsbewegung. Sie entsteht im 3. Jahrhundert in der ägyptischen Wüste. Diese Leute, so sehen es nicht wenige etablierte Heiden, tragen nicht zum Staatswohl bei. Sie verhalten sich, als seien sie nie Mitglieder dieser Gesellschaft gewesen, leisten keinen Militärdienst, zahlen keine Steuern. Verachten die Zivilisation, Vernunft und Wissenschaft.



„Heidentum“ und Christentum

Der Heilige Hieronymus, 348 geboren, beschreibt die Entbehrungen und schlüpfrigen Halluzinationen, mit denen er als Eremit zu kämpfen hat. Geläutert reist er nach Rom. Bekehrt reiche Witwen zum Christentum. Überführt ihre üppigen Erbschaften an das Gottesreich. Einer alten reichen Dame legt er eine so strenge Askese auf, dass sie daran stirbt. Das empört die Römer. Die Römer rufen: „Die Mönche in den Tiber“. Hieronymus reist ab.

Anfang des 4. Jahrhunderts schreibt der Heide Rutilus Namantianus, Gallo-Römer, poetische Reisebeschreibungen. Er segelt die Westküste Italiens hinauf. Auf der Insel Capraria sieht er ein Kloster und schreibt:

„… Ein trister Ort,
wo Männer leben, die das Licht scheuen
und sich Mönche nennen …
Sie fürchten ihr Schicksal, sei es gut oder böse.
Wer wollte in solchem Elend leben,
um ihm zu entrinnen?
Aus Furcht lehnen sie das Gute ab,
das ist die Logik eines Wahnsinnigen.
Was sie auch denken mögen, mir sind sie fremd,
ich kann sie nicht verstehen..“

Julian kann sie auch nicht verstehen.

Dieses Nicht-verstehen-Können hält sich lange.

Der Aufklärer Edward Gibbon, 1737 – 1795, Verfasser der Geschichte über den Niedergang und Fall des Römischen Imperiums („History of the Decline and Fall of the Roman Empire”) reicht Julian und dem Gallier Namantianus die Hand:

„Es gibt vielleicht keine Phase in der Sittengeschichte der Menschheit, die uns tiefer und schmerzlicher berührt als diese asketische Bewegung. Die Nationen, in denen die Schriften von Plato und Cicero verfasst wurden und die Männer wie Sokrates und Plato hervorgebracht hatten, verehrten nun diese grässlichen, schmutzigen und unwissenden Wahnsinnigen, die keine Vaterlandsliebe kannten, denen alle natürlichen Regungen fremd waren, die ihr Leben in nutzloser wilder Selbstzerfleischung zubrachten und sich vor den schrecklichen Phantomen wanden, die ihr gequältes Gehirn ihnen als Halluzinationen vorgaukelte.“

Auch bei Goethe, im Faust, finden wir ein Echo zu Julians Frustration über das Lob der Dummheit, das er bei den Christen verortet:

Nicht Gott, sondern der Böse Geist empfiehlt:

„Verachte nur Vernunft und Wissenschaft,
des Menschen allerhöchste Kraft,
lass nur in Blend- und Zauberwerken,
dich von dem Lügengeist bestärken,
so hab ich dich schon unbedingt.“

o-o-o-o-

<u>Nun zu Julians Kampfschrift gegen die Galiläer</u>

Der Rhetor Libanius informiert uns über die Entstehungsgeschichte der Schrift:

„Der fromme Kaiser *(= Julian*) **schrieb diesen Text in den langen Wintermonaten, wenn andere Leute sich eher mit den Freuden des Eros als mit Literatur beschäftigen.“**

Julian schreibt im Winter 362/363 in Antiochia 3 Bücher. Die Schriften sind dem Christentum zum Opfer gefallen. Mehrere Fragmente von Buch 1 (Judentum, AT) sind erhalten. Auch einige wenige Fragmente aus Buch 2. Von Buch 3 haben wir gar nichts.

440 schreibt Bischof Kyrillos von Alexandria, Julian zitierend, eine Widerlegung in 20 Büchern.10 dieser Bücher sind fragmentarisch erhalten.

Wenn wir die Fragmente studieren, so geht es uns wie einem Kapitän, der vom Ufer aus den Mast eines gesunkenen Schiffes erblickt. Und Teile der Takelage. Aus diesen Überresten soll der Kapitän auf den Bau des gesamten Schiffes schließen.

Das ist keine leichte Aufgabe.

Kyrillos hat einen „heiligen Respekt“ vor Julians Streitschrift. Schließlich, so Kyrillos, sei der Kaiser getauft und in den Schriften der Christen unterwiesen worden.

Ersteres, die Taufe, kann mit Fug und Recht bestritten werden. Julians Kenntnis der hebräischen und christlichen Schriften steht außer Zweifel.

Julian will einen Acker umgraben, auf dem schon die Saat der Christen in voller Blüte steht. Er ist zwar um Sachlichkeit bemüht. Aber er kämpft auch unter Außerachtlassung von Subtilitäten. Seine Schrift ist voll von Anschuldigungen und Sarkasmus. Das ist nicht unüblich bei den religiösen Debatten der Antike. Die Christen machen es ebenso.

Seine Schrift eröffnet er mit einem Paukenschlag:

(Anmerkung HG: Die folgenden Texte zu Julians Streitschrift sind eine freie, wenn auch nicht willkürliche Interpretation der Fragmente unter Berücksichtigung der Analysen der Sekundärliteratur – siehe hierzu Literaturverzeichnis im Anhang.)

„Es erscheint mir angebracht, jedermann die Gründe darzulegen, die mich überzeugt haben, dass die trügliche Lehre der Galiläer eine aus Bosheit angestiftete Erfindung von Menschen ist. Trotzdem nichts von ihr von Gott ist, hat sie es durch Ausnutzung der fabelsüchtigen, kindischen und unverständigen Seite der Seele zuwege gebracht, dass ihre Wundererzählung als Wahrheit geglaubt wird.“

Dann kommt er zur Sache. Julian wundert sich: Beim Zeus, warum nur fürchtet sich Gott vor wissenden Menschen?

Warum will der Gott der Christen die Menschen nicht vom Baum der Erkenntnis essen lassen? Warum sollen sie nicht Gut und Böse unterscheiden dürfen? Warum sollte Gott die Menschen von der Weisheit fernhalten wollen? Sie dumm halten wollen? Das wäre ja ein übelwollender Gott. Da war ja die Schlange vergleichsweise wohltätig!

Die Strafe für den Wunsch nach den Früchten des Baums des Lebens ist der Verlust der Unsterblichkeit. So, als käme mit dem Wissen der Tod in die Welt. Bei uns Platonikern ist Wissen der Weg zur Gottähnlichkeit. Aber ihr macht daraus eine Rebellion wider Gott. Ihr

fordert Gehorsam, macht aus Unwissenheit eine Tugend, Unterordnung zur Quelle der Glückseligkeit.

Warum wendet sich euer Gott gegen den Turmbau zu Babel? Warum kann er nicht dulden, dass Menschen sich untereinander verständigen können? Sich in einem Werk vereinigen? Warum verwirrt er die Sprachen? Fürchtet er die Macht der Menschen? Dann ist er ja in seiner Herrschaft beschränkt!

Julian kommt nicht umhin festzustellen, dass diese Abtrünnigen noch nicht einmal genug Bildung besitzen, um einen Text richtig zu lesen. Zivilisatorisch, kulturell, intellektuell sind sie Versager auf der ganzen Linie.

Die Paradiesgeschichte, der Turmbau zu Babel – das sind Mythen. Wir Heiden haben auch unsere Mythen. Aber wir interpretieren sie allegorisch. Ihr nehmt eure Mythen wortwörtlich. Was dabei herauskommt, ist ein verzerrtes, unwürdiges Porträt von Gott und Mensch.

Welche Wissenschaftler, welche Künstler, welche Philosophen habt ihr Hebräer denn schon hervorgebracht? Habt ihr einen Thales, einen Sokrates, einen Platon, einen Aristoteles?

Wir haben eine Theorie der Himmelserscheinungen. Wie sieht es denn aus mit euren Leistungen auf dem Gebiet der Geometrie, der Mathematik? Wer hat denn die harmonischen Gesetze der Musik entdeckt? Ihr wart das nicht!

Und wir sollen unsere Lehren aufgeben und eure Lehren annehmen. Aber jene unter uns, die nicht von der Wahrheit abtrünnig sind, verwalten weltliche Angelegenheiten doch viel besser als ihr.

Julian hat schließlich die Alamannen und Franken in Gallien besiegt. Als Militärexperte fällt ihm auf, dass die Hebräer auch auf diesem Gebiet weit unterlegen sind.

Wir haben einen Alexander, einen Caesar, Aber selbst der geringste unserer Generale verdient mehr Bewunderung als alle Generale der Hebräer zusammen. Und wir behandeln unsere Feinde humaner als euer Gott die Unschuldigen.

Was hat denn Jesus schon für euer Volk getan? Was ist denn besser? Frei sein wie wir und herrschen? Oder Sklave anderer sein? Wer zieht schon die Niederlage dem Sieg im Krieg vor? Gibt es einen einzigen Menschen, der so dumm ist?

Julian ist erzürnt, dass sich in den reichen Schätzen, die in den Speichern seines Computers ruhen, nun Viren von barbarischen Hackern einschleichen. Dass sich Raubkopierer seiner Schätze bedienen. Dass sie die Texte verstümmeln. Sie unter falschem Namen veröffentlichen. Dass sich diese windigen Netzpiraten um Copyright und Urheberrecht überhaupt nicht scheren und nassauern, ohne die Gebühren zu entrichten.

Wer unsere Schriften studiert zündet das Feuer des Wissens an. Warum nascht ihr denn von unserer Literatur? Weil man mit ihr eine Leuchte der Wissenschaft werden kann, ein tüchtiger Feldherr, ein Gesetzgeber, ein Forscher, der die Länder durchwandert, die Meere befährt und erkundet.

Ihr Christen stehlt die Waffen, mit denen ihr uns bekämpft, aus unseren Schriften.

Macht doch einmal die Probe aufs Exempel: Wählt einige euer Kinder aus. Unterrichtet sie mit euren Schriften. Wenn sie dann zu Männern herangewachsen sind und Eigenschaften haben, die besser sind als die von Sklaven, dann – ja dann – ist meine Rede nichts anderes als übelgelauntes Geschimpfe.

Und ihr wagt es, unsere Schriften, durch deren Studium Menschen Weisheit und Mut und Gerechtigkeit erwerben, dem Satan und seinen Dämonen zuzuschreiben!

Wie töricht und arrogant ihr seid! Ihr glaubt, aus euren Schriften spreche der Gott, obwohl kein einziger Mann durch ihre Lektüre besser oder tapferer oder weiser geworden ist.

Wer verachtet nicht mit Recht den intelligentesten unter den Christen oder hat Mitleid mit dem dümmsten unter ihnen.

Gegen den Stammesgott der Hebräer hat Julian prinzipiell keine Einwände. Solche Götter muss es halt geben. Menschen, Stämme, Völker sind verschieden. Ihre lokalen Götter auch. Schließlich hat auch eine drittklassige Provinz ihren Statthalter. Aber wenn ein solch subalterner Gott die Macht des Götterkaisers im Himmel usurpieren will, dann wird es wirklich zu bunt.

Von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang, von Nord bis Süd, soll Gott nur den winzigen, zivilisatorisch rückständigen Stamm bemerkt haben, der seit 1000 Jahren in einer Ecke Palästinas siedelte? Warum nur dies eine auserwählte Volk?

Warum dehnt dieser Gott seine Philanthropie nicht auf alle Menschen aus? Unser Gott regiert die ganze Menschheit. Er entsendet zu den einzelnen Völkern und Stämmen jeweils den Delegierten, den Tutor, den partikularen Gott, der zu ihnen passt. Die Herrschaft euren Gottes ist begrenzt. Aber Paulus macht euren Stammesgott zum Herrscher über alle Menschen. Ein fauler Trick, um Anhänger zu gewinnen.

Nur ihr Juden wollt von Gott Prophezeiungen erhalten haben. Wir aber sollen Jahrtausende in Unwissenheit verharrt und Idole verehrt haben. Wenn das so wäre: Warum sollen wir denn einen Gott verehren, der sich nicht um uns kümmert? Einen Gott, der uns Heiden keine spirituellen Segnungen gab? Wofür genau sollten wir diesem Gott dankbar sein.

Der wahre Gott inkarniert nicht. .Die Unsterblichkeit kann sich nicht mit Sterblichkeit beschmutzen. Der wahre Gott ist unser aller Gott, er ist, der er ist, von Ewigkeit zu Ewigkeit. In der Natur gelten ewige Gesetze. Wie die Natur, so kann auch Gott zu sich selbst nicht in Widerspruch geraten.

Unser Gott, der wahre Gott, ist ein intelligibler Gott. Er manifestiert sich potentiell in Geist und Seele aller Menschen, überall, zu jeder Zeit. Er tritt nicht als historische Person zu einer bestimmten Zeit, an einem bestimmten Ort, als Tutor eines bestimmten Stammes in die Geschichte ein.

Julians Gott, der unbewegte Beweger, ruht sich selbst genügend in der Fülle des Seins. Der Gott der Hebräer ist ein hyperaktiver wankelmütiger Neurotiker.

Warum ist euer Gott zornig? Warum eifersüchtig? Warum rachsüchtig? Warum rächt er die Sünde der Väter an den Kindern?

Euer Gott vernichtet 1000 Gerechte, um einen Ungerechten unter ihnen zu strafen. Wir verschonen lieber einen Ungerechten um der 1000 Gerechten willen.

Zorn, Eifersucht, Rachsucht – das sind Leidenschaften, von denen gebildete Menschen wie wir frei zu werden trachten. Solch schändliche Erregungen sind doch eines Gottes unwürdig. Gott sollte uns Menschen nachstehen? Das ist doch Blasphemie.

Dann bedrängt Julian Abtrünnige wie Atheisten, sich doch endlich mal zu entscheiden: Ist euer Jesus der Menschen Sohn oder Gottes Sohn? Habt ihr einen Gott oder zwei Götter? Außerdem: Ein Exkurs über schwangere Jungfrauen sowie über überlegene heidnische Meistergötter und der Zauberlehrling der Galiläer.

Moses sagt einen Propheten aus menschlichem Geschlecht voraus. Nicht die Herabkunft eines Gottes. Aber die Christen erkennen Vater und Sohn die gleiche göttliche Würde zu. Dabei befiehlt Moses, dass ihr Hebräer nur einen Gott verehren dürft.

Den Juden wurde prophezeit, dass eine Frau empfangen und ein Kind gebären wird (so heißt es bei Jesaja). Eine von ihrem Ehemann geschwängerte Frau kann man nicht eine Jungfrau nennen. Aber ihr Christen übersetzt das anders: „Eine Jungfrau wird empfangen und einen Sohn gebären“ (Matthäus). Damit macht ihr ein Mysterium aus Jesu Geburt, um Anhänger unter den ungebildeten Menschen zu gewinnen.

Der Logos kann nicht Sohn einer sterblichen Frau und eines Schreines sein. Jesus selbst hat sich nie als Gott bezeichnet. Erst seine Anhänger bestehen auf seiner göttlichen Natur. Ihr aber verehrt den Leichnam eines Galiläers.

Nur weil sie einen Leichnam nicht verehren, verfolgt ihr eure Glaubensgenossen, die sogenannten Häretiker.

Was hat dieser Galiläer schon Großartiges geleistet? Mag er doch angeblich ein paar Krüppel geheilt haben. Oder ein paar Blinde. Oder mag er Besessenen in abgelegenen Wüstenkaffs die Dämonen ausgetrieben haben. Unser Asklepios, Sohn des Zeus, hat da mehr geleistet. Er heilte Körper und Geist.

Julian betrachtet das Gebäude der christlichen Religion. Diese Bruchbude beleidigt seinen Sinn für Harmonie und Kohärenz. Was das Baumaterial angeht, so haben die Christen die Quadern in allerlei Steinbrüchen zusammengerafft und dilettantisch zusammengefügt. Und nun verschandelt ein hässliches disharmonisches Gebäude die Landschaft des Geistes.

Die Lehre von euch Christen ist aus bunten Flicken zusammengenäht. Sie widerspricht dem Alten Testament der Juden. Und je mehr ihr eurer Lehre griechische Philosophie aufpfropft desto widersprüchlicher werden die theologischen Positionen. Wer sich der Mühe unterzieht, eure (christliche) Religion zu prüfen, der wird feststellen, dass sie ein blasphemisches Gebräu aus jüdischer Primitivität und griechischer Vulgarität ist. Ihr habt das Schlechteste statt des Besten ergriffen, das Niedrigste statt des Edelsten der Juden und Griechen. Und ihr habt daraus eines Diebes Mantel gewoben.

Wie Blutegel habt ihr Christen das Verächtlichste der Juden aufgesaugt und das Beste verschmäht. Ihr Christen seid doch nichts als abtrünnige Juden. Mit eurer Bastardreligion seid

ihr euren Ursprüngen aus der jüdischen Tradition untreu geworden. Eure Beziehung zum Judentum, eure Herkunft aus dem Judentum – das ist eure Achillesferse. Und die wollt ihr verbergen!

Aus dem Stammesgott der Juden macht der Lügner Paulus den Gott aller. Das ist ein übler Taschenspielertrick dieses abtrünnigen, ungebildeten Juden, um die Dummen einzufangen. Wie ein Polyp wechselt er die Farbe je nach dem Felsen, vor dessen Hintergrund er seine Fabeln erzählt.

Und nun geht es Julian um die große Wäsche, die angeblich alle Sündenflecken tilgt. Zuerst aber unterzieht er die Paulus-Anhänger einer moralphilosophischen und sozilogischen Untersuchung:

Und welch elende, ungebildete Klientel hat dieser elende, ungebildete Paulus! Unfreiwillig unterrichtet er uns ja selbst über das soziale und moralische Niveau seiner Anhänger. In einer seiner Predigten sagt er:

„Weder die Abgöttischen, noch die Hurer, noch die Weichlinge, noch die Knabenschänder, noch die Diebe, noch die Geizigen, noch die Trunkenbolde, noch die Lästerer, noch die Räuber werden das Reich Gottes ererben.

Und ihr wisset wohl, liebe Brüder, dass ihr solche gewesen seid …“

Und dann ruiniert dieser Polyp Paulus auch noch die sittliche Eigenverantwortung des Menschen, wenn er gleich darauf sagt:

„Aber ihr seid abgewaschen, ihr seid geheiliget in dem Namen Christi.“

Als ob Wasser sittliche Verfehlungen tilgen könnte. Die Taufe schafft keinen Aussatz der Aussätzigen fort, keine Flechte, keinen Ausschlag, keine Warze, keine Zehengicht, keine Ruhr, keine Wassersucht!

Nun analysiert Julian, warum es für einige Hebräer attraktiv ist zum Christentum zu konvertieren, warum Bequemlichkeit siegt und ehrwürdige Gesetze gebrochen werden..

Ihr Judenchristen verratet euer Gesetz, eure Observanzen, die Sabbatruhe, eure Speisevorschriften. Paulus hat euch aus dem Gesetz entlassen, sagt ihr. Dabei sollte das Gesetz ja ewig gelten, nichts sollte hinzugefügt oder weggenommen werden. Nicht aus Überzeugung tut ihr das, sondern um euch das Leben bequemer und einfacher zu machen, um euch besser assimilieren zu können. So gewinnt man Krämerseelen für den Christengott.

Die Beschneidung umgeht ihr abtrünnigen Juden auch. Der Lügner Paulus sagt, es gelte das Herz zu beschneiden, nicht das Fleisch. Eine billige Ausrede ist das, nicht mehr! Was sagt denn euer Gott in der „Genesis“ des Moses? Er sagt: „Ihr sollt eure Vorhaut beschneiden als ein Zeichen des Vertrages, den ich mich euch und den Nachkommen aus eurem Samen geschlossen habe.“

Und Jesus hat gesagt: „Ich bin nicht gekommen, das (mosaische) Gesetz oder die Propheten abzuschaffen, sondern zu erfüllen.“

Und ihr Christen habt gar ein neues Opfer (Eucharistie) eingeführt, um ohne Jerusalem euren Glauben ausüben zu können. Auch das ist ein fauler Trick, um euch im gesamten Reich ausbreiten zu können

---

Zuletzt noch ein Nachtrag über Julians Einstellung zum Judentum (6 Mio. Menschen der Reichsbevölkerung von 60 Mio. sind Juden, im östl. Reichsteil überproportional vertreten.). Oder: Wie ein Kaiser nicht nur Worte macht, sondern auch Nägel mit Köpfen.

Jesus hatte prophezeit, kein Stein des Tempels zu Jerusalem werde auf dem anderen bleiben. Tatsächlich wird der Tempel 70 u.Z. zerstört. Kaiser Julian stellt kurz vor dem Perserfeldzug erhebliche Mittel zur Verfügung, um den Tempel wieder aufzubauen. Er senkt die Steuerlast der Juden. Er erlässt ein Edikt, das jüdische Opfer wieder in Jerusalem zulässt. Julians Wille ist es, dass die Hebräer ihren Stammesgott ungestört verehren können.

Aber im Winter 362/363 zerstört ein Erdbeben die begonnenen Arbeiten.

Das freut die Christen, weil nun doch der liebe Gott und nicht der böse Kaiser Recht bekommen hat.

Julians weitere Maßnahmen gegen das Christentum

Das Heidentum soll durch eine Verbindung mit der neoplatonischen Philosophie neuen Glanz erhalten

Plotin, Begründer des Neoplatonismus, geb. 204/205 im hellenisierten Ägypten, Studium in Alexandria, lehrt 26 Jahre in Rom, charismatischer Lehrer, viele Schülerinnen und Schüler

„Oben“
Das Eine, das Sein, das Göttliche, das Es, das Vollkommene, der Ursprung

„Unten“:
Das Mannigfaltige, das Seiende: Menschen, Tiere, Pflanzen, Flüsse usw. Alles, was es gibt. Materie, Physikalisches

Problem:
Wie können wir „da unten“, wir Menschen, nach „oben“ (Heimat/Ursprung) transzendieren?

Durch das Denken? Dialektik? Den philosophischen Diskurs?

Plotin: Wir scheitern, können „Es nicht aussagen“

„Wir haben nicht Erkenntnis noch Denken seiner.“
„Daher ES in Wahrheit unsagbar ist: denn was du auch von ihm aussagen magst, immer musst du ein Etwas aussagen.“ (Plotin)

<u>Die Lösung:</u> persönliche, subjektive Gotteserfahrung (Mystik, Meditation), Theurgie

<u>Der Weg:</u> Affekte zähmen, Feuer der Gier löschen, Altruismus statt Egoismus, geistiger werden, die Seele mit der Allseele zu vereinigen suchen

Im „Dazwischen“ haben Götter als Emanationen der Kräfte des Seins Platz. So z.B. Helios-Mithras, der Sonnengott, das lebenspendende Licht der Sonne und das Licht des Geistes. Auch Stammesgötter als Tutoren der Völker (analog Provinzstatthalter), dem Allherrscher (analog Kaiser) unterstellt (Legitimation weltlicher Herrschaft?)

Sol Invictus (Helios)

Mithras mit dem Sternenmantel

Antalya Archaeological Museum, Foto Wolfgang Sauber

Der Sol Invictus der Christen

Der amerikanische Sol Invictus ist weiblich und heißt Freiheit

Weitere Maßnahmen:

Er verschlankt das Personal am Hof. Dort herrscht nämlich Parkinsons Law.

Die ihm unterstellten Mitarbeiter wählt er nicht nach religiösen Gesichtspunkten aus, sondern nach Kompetenz, Fleiß und Unbestechlichkeit.

Er versucht, den Sumpf von Korruption, Intrigen und Verrat auszutrocknen.

Verzichtet auf den Kniefall am Thron.

Gibt sich nicht als Herr und Gott, sondern als erster Bürger.

Befiehlt Religionstoleranz im gesamten Reich. Der seit 341 gesetzlich verbotene heidnische Kult kann wieder legal praktiziert werden.

Läßt heidnische Tempel restaurieren. Sichert die Finanzierung der Tempel.

Ernennt Priester für den heidnischen Kult.

Macht Privilegien der christlichen Kirche rückgängig.

Christliche Kleriker sind von Dienstleistungen für Stadt und Reich befreit. Julian entzieht ihnen diese Vorrechte.

Christliche Kleriker dürfen sich nicht mehr mit den Gespannen der Staatspost gratis befördern lassen (Synoden-Tourismus der Kleriker auf Kosten der Allgemeinheit, Quelle: Ammianus Marcellinus)

Julian versucht die Städte zu stärken, denn sie sind es, die den heidnischen Kult ausrichten und finanzieren.

Julian leitet die Wende bei der Bildung der Jugend ein, erlässt ein Rhetoren-Edikt – Dieses läuft auf ein Berufsverbot christlicher Rhetorik-Lehrer hinaus:
Zweck:
Julian will Lehrer, die sich seinem Staat gegenüber loyal verhalten. Die Lehrer griechischer Rhetorik, Grammatik, Literatur sollen zu den religiösen und sittlichen Werten stehen, die durch griechische Literatur vermittelt werden. Es gehe, so Julian, bei diesem Studium nicht nur um ästhetische und literarische Zwecke. Deshalb sei es absurd, wenn christliche Lehrer lehren, was sie missbilligen und verachten.
Das schafft für christliche Rhetoren und christliche Eltern erhebliche Probleme:
Ein Rhetorik-Studium bringt Sozialprestige, ist unerlässlich, um in höhere Positionen zu gelangen.
Christliche Eltern sind in einer Zwickmühle: Entweder ihren Kindern soziale Chancen vorenthalten oder das Kind in seinen bildbarsten Jahren einem heidnischen Lehrer ausliefern.
Christen haben noch kein eigenes Schulsystem errichtet. Ohne Rhetorik-Ausbildung haben christliche Eliten ein schweres Handicap.
Julian will christliche Kinder durch den Besuch der Schule dem Götterglauben zurückgewinnen.

Julians Motto:
„ … denn belehren, so meine ich, und nicht bestrafen muss man die Unvernünftigen“

Julian fordert, dass die heidnische Kirchenorganisaton mit der Fürsorge für die Bedürftigen den Christen den Rang ablaufen muss. Denn auf diesem Feld, so Julian, errangen die Christen ihre großen Erfolge bei den Massen.

„Denn es ist eine Schmach, wenn von den Juden nicht ein einziger um Unterstützung nachsuchen muss, während die gottlosen Galiläer neben den ihren auch noch die unsrigen ernähren, die unsrigen aber der Hilfe von unserer Seite offenbar entbehren müssen…“

„… Denn dem Mitmenschen, nicht seinem Verhalten gilt unsere Gabe. Daher meine ich, dass man auch den im Gefängnis Eingeschlossenen diese Fürsorge angedeihen lassen muss. Diese Art der Menschenliebe wird der Gerechtigkeit nicht hinderlich sein.“ („Julian – Briefe“, Heimeran Verlag, 1973)

Er holt die von seinen Vorgängern verbannten Bischöfe (Abweichler) aus der Verbannung zurück. Der heidnische Historiker Ammianus meint: Das tut er nur, um die inneren Streitigkeiten der Kirche zu schüren und sie damit zu schwächen.

Ammian äußert sich ironisch über die Nächstenliebe der Christen – Zitat:
„Die wilden Tiere sind dem Menschen nicht so feindlich wie die Christen untereinander.“

Warum Julian scheiterte?

Die Ausgangslage ist denkbar schlecht: über 50 % der Reichsbevölkerung sind Christen.

Die Kürze der Zeit: Julian bleiben nur 16 Monate, um seine Reformen voranzubringen. 4 Monate von den 20 Monaten seiner Alleinherrschaft führt er Krieg.

Wäre ihm ein so langes Leben wie Augustus beschieden gewesen, hätten die Reformen vielleicht gegriffen. Nicht wenige Menschen der Eliten wären schon aus Opportunismus zum Heidentum konvertiert (wie unter Constantin dem Großen vom Heidentum zum Christentum).

Hätte Julian den Perserkrieg gewonnen und überlebt, wäre sein Prestige als Herrscher mit Sicherheit gestiegen. Er hätte seine Politik durchsetzen können.

Vielleicht interessierte die Bevölkerung der von mancherlei Krisen gebeutelten oströmischen Städte mehr, **wie** Christen lebten als dass sie interessierte, **was** Christen glaubten. Die Christen machten eine gute Sozialarbeit, die sich in der irrwitzigen ethnischen Heterogenität und dem kulturellen Chaos („Integrationsproblem“) oströmischer Städte gut bewährte.

Die Weltverachtung der Christen passt gut zu der sich verschlechternden politischen Situation des Reiches.

-o-o-o-o-

Weil ich in München geboren wurde, schließe ich meinen Vortrag über Julian mit einer Münchner Geschichte:

Foto Janiwan

1596 weihen die Münchner die Michaelskirche ein.

Dabei gibt es ein Festspiel, in dem der Erzengel alle Kirchenfeinde in die Hölle stürzt.

Unter anderen auch meinen lieben Freund Julian.

Literatur zum Vortrag „Kaiser Julian Apostata“:

R. Joseph Hoffmann „Julian’s Against the Galileans“
Prometheus Books, New York, 2004

Karl Joh. Neumann “Julian: Bücher gegen die Christen”
Teubner-Verlag, Tübingen 1880

Polymnia Athanassidi-Fowden „Julian and Hellenism“ – An Intellectual Biography“
Clarendon Press, Oxford, 1981

Robert L. Wilken “The Christians as the Romans saw them”
Yale University Press, 1984

Rowland Smith “Julilan’s Gods”
Routledge, London and New York 1995

Porphyrios “Gegen die Christen – Auszüge aus Makarios Magnes’ Apokritikos”
Superbia Verlag, Leipzig 2004

Rodney Stark „Der Aufstieg des Christentums“
Beltz Athenäum, Neue Wissenschaftliche Bibliothek 1997
Und: Princeton University Press 1996 (englisch)

“Julian – Briefe”, Heimeran-Verlag 1973

Klaus Bringmann “Kaiser Julian”
Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt 2004

Marion Giebel „Kaiser Julian Apostata – die Wiederkehr der alten Götter“
Patmos-Verlag 2002

John E. Stambaugh „The Ancient Roman City“
Hopkins University Press, Baltimore 1988

Gore Vidal „Julian“ (Historischer Roman; gut recherchiert)